

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

96.

Dienstag, den 17. August 1915.

23. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 19. August 1915 nachmittags von 2—7 Uhr in der Reihenfolge statt und zwar:

am 18. August 1915 von 2—3 Uhr für die Em-pfänger mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.

am 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: C. D. E.

am 4—5 Uhr für die Buchstaben: F. G. H.

am 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. J. K. L.

am 6—7 Uhr für den Buchstaben: M.

am 19. August 1915 von 2—3 Uhr für die Empfänger mit dem Anfangsbuchstaben: N.

am 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

am 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

am 5—6 Uhr für den Buchstaben: U.

am 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Die glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes ist nur möglich, wenn die Empfänger die festgesetzten Zeiten genau einhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden keine Zahlungen geleistet.

Schierstein, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Schluß der Weinberge bevorsteht, so werden die Eigentümer aufgefordert, die noch erforderlichen Arbeiten möglichst umgehend zu erledigen.

Schierstein, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Zeit des Weinbergsschlusses (Ende August) soll ein Traubenhüter bestellt werden. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche sind bis zum 21. ds. Mts. vormittags 11 Uhr im Rathaus abzugeben.

Schierstein, den 16. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Drispolizeibehörde ist gemeldet:

verloren: 1 Damenschirm mit braungebogenem Griff.
1 Porzellanplatte mit 1 goldenen Ring.
1 Schlüssel.

Schierstein, den 10. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Vom Osten.

Der Heeresbericht spricht nicht mehr von einem südlichen, sondern nur noch von einem nördlichen Kriegsschauplatz. Damit kommt die große Frage der Lage deutlich zum Ausdruck. Dafür, daß eine neue Unterteilung geschaffen worden, nach dem Bereich der drei Generalfeldmarschälle, entspricht auch den allg. gemeinen Marschällen, von Nord, von Westen und von Süden, nämlich am weitesten ausgedehnt ist die Front zwischen Hindenburg. Sie reicht vom N. bis zum B. bis Nowo-Georgiewsk. Dann folgt die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold, der auch die Armeen des Generalobersten von Hindenburg und die österreichisch-ungarischen Truppen von Kowalewsk zugeteilt sind, und hieran dann unmittelbar mit ihrem linken Flügel, die Heeresgruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand, die den ganzen südlichen Bereich der Front umfaßt.

Der wichtigste Widerstand, den die russische Armee im Rückzuge leistet, hat kaum Aussicht auf einen geringen Erfolg. Schon sind mehr als drei Millionen der Weichsel und dem Bug zwischen den Händen der verbündeten Armeen in die Hände der Verbündeten gekommen. Auch die Kämpfe bringen weiter einen Boden. Auch die Kämpfe bringen weiter einen Boden. Auch die Kämpfe bringen weiter einen Boden.

mer enger. Das dicke Netz von Befestigungen, welches die Russen im Weichsel-, Karow-Bug-Raum anlegten und das sie für unüberwindlich und unüberwindlich hielten, ist zerfallen. Seine letzten Reste sehen mit Bangen dem mit Riesenschritten herantretenden Schicksal entgegen, das wohl kein anderes sein dürfte, als das aller ihrer Vorgänger. Nun wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die Russen außer Wilna und Dünaburg auch schon Brest-Litowsk räumen und Tag und Nacht alle Vorräte von dort nach Riga befördern. Damit würde die ohnehin schon bedrohte zweite Verteidigungslinie von den Russen aufgebrochen werden und ihre vielfach betonte Absicht, an der Buglinie dem Feldzug eine Wendung zu ihren Gunsten zu geben, in das Reich der Träume gehören. Obgleich die durch Energie und Kraft der Verfolgung die Durchführung eines planmäßigen Rückzuges der Russen illusorisch geworden. Ihre Versuche, aus einer selbstmätzig ausgebauten Stellung zwischen den über 30 Kilometer östlich von Siedlce gelegenen Städtchen Lissa und dem an der Bahn Lissa-Brest liegenden Mienbrzyzec die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern und Teile der Armee Woytsch durch kräftige Gegenstöße aufzuhalten, mißlingen vollständig. Auch der erneute Widerstand der Russen bei Toczna und Kufowka wurde von schlesischer Landwehr gebrochen. Auch die Armee Radenstern macht weitere Fortschritte und verfolgt den Feind unausgesetzt. Die Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und Kowalewsk erleichtern das Vorwärtstommen der Flügel. Sie sind nunmehr 45 Kilometer von dem Gürtel der Westfront von Brest entfernt. Die Offensive geht auf allen Fronten flucht vorwärts und brachte wiederum gegen 7000 Gefangene und Kriegsbeute ein.

Der Rückzug der Russen.

3. Ueber die Verfolgung der fliehenden russischen Armee wird dem „Berl. Tageblatt“ aus dem I. I. Kriegspressequartier gemeldet: Auch im eigentlichen Rotrußland (Linie Wladawa-Gydzew) haben die Russen wie in Feindesland gehandelt. Sie führen Brandkommandos mit, die mit Zellulose und Benzinmischungen ausgerüstet sind, doch werden nur die Herrenhäuser und die Jüdenwörter der Städte vernichtet; die Bauern hingegen gehen frei aus. Wo die Gutsfelder schon abgeerntet sind, wird das Getreide unter die Bauern verteilt. Außerhalb der russischen Rückzugslinie, wo die Felder gespart wurden, die Einwohner aber geflüchtet sind, verrichten die deutschen und österreichisch-ungarischen Stappenkommandos die Erntearbeit. Ingenieure stellen Dreschmaschinen auf.

Schwere Kämpfe.

Genf. Bln. Aus dem I. I. Kriegspressequartier wird vom 15. August berichtet: Der Sonntag zeigte ein ganz besonders schweres Ringen. Gegen die den gestreckten Bogen um Brest-Litowsk immer enger ziehenden Truppen richtete sich ein geradezu verzweifelter Widerstand, der bis in die späten Nachmittagsstunden währte. Doch die Russen hatten nicht mit der trotz der wochenlangen Kämpfe ungeschwächten Angriffskraft der vordringenden Truppen gerechnet. Sturm folgte auf Sturm. Die starken Stellungen des Feindes wurden an mehreren Abschnitten durchbrochen, so daß die Russen sich genötigt sahen, wiederum die Gesamtfront weiter zurückzunehmen, verfolgt von den sich rastlos vorwärtstreibenden Kräften der Verbündeten.

Wo Grey die Entscheidung erwartet.

Haag, 16. Aug. Londoner Regierungskreise äußern die größten Besorgnisse wegen der Kriegslage in Rußland. Grey sagte mehreren Abgeordneten, die große Entscheidungsschlacht bei Brest-Litowsk sei noch in dieser Woche zu erwarten.

Vom Balkan.

Das Hauptinteresse für nächste Zeit: ist der Balkan. 3. In der „Tägl. Absh.“ wird geschrieben: Von dem halben Duzend Kriegsschauplätzen, auf denen wir kämpfen, wird in aller Kürze dem Balkan und dem Orient unser Hauptinteresse zufallen müssen.

Genf. Bln. Die abwesenden Minister Salandra, Carcano, Martini, Grippo und Barzani sind nach Rom zurückgekehrt. Wahrscheinlich wird am Dienstag ein Ministerrat zusammentreten. Bezüglich des Ausgangs der Verhandlungen auf dem Balkan herrscht in Rom noch immer ein gewisser Optimismus. — Den Hauptdruck übt die Entente, der „Stampa“ zufolge, auf Serbien und Griechenland aus. Die Einberufung weiterer Altersklassen in Griechenland wird nicht schwer genommen und man hofft auf einen Umschwung der Lage in Griechen-

land durch den Zusammenritt der Kammer, wiewohl selbst noch nicht ganz genau feststeht, daß ein neues Ministerium Venizelos noch jetzt zu Abtretungen an Bulgarien bereit wäre. Von großer Wichtigkeit sind die Entscheidungen Serbiens. Sollte Serbien nicht eine Abtretung des Vilajets Monastir an Bulgarien bewilligen, gilt alles endgültig verloren.

Griechenland.

Genf. Bln. Ueber die Straßenkumbungen, die in ganz Mazedonien gegen die vom Bierverband zugewandte Landabtreitung stattgefunden haben, ist noch zu berichten, daß man Skelette von im letzten Krieg gefallenen Soldaten, die ihr Leben für die Eroberung der neuen Gebiete gelassen haben, ausgegraben hat und die weißen Schädel von schwarzem Flor umhüllt der Menge vorantrug. Die griechische Bevölkerung ist mit der Regierung Gounaris einig, freiwillig seinen Zoll Landes abzutreten. Der tiefe Umschwung, der infolge des Verhaltens des Bierverbandes im ganzen Lande eingetreten ist, setzt die Venizelisten in die größte Verlegenheit und wird zweifellos eine Rückwirkung auf die innere Politik und die Lösung der bevorstehenden Krise haben.

Genf. Bln. Der Umschwung der Stimmung in Griechenland erregt in Konstantinopel das größte sympatische Aufsehen. „Es lebe der Kaiser, es lebe Deutschland“, diese Rufe seien, so hebt die türkische Presse hervor, nur in Wien, Berlin und Stambul seither gehört worden. Jetzt durchhallen sie die Straßen und Theater Athens.

U. Venizelos hat sich zu einer ihm nahestehenden politischen Persönlichkeit über seine prinzipielle Anschauung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ausgesprochen. Nach wie vor sieht Venizelos die Interessen Griechenlands an der Seite der Entente, wogegen die Deutschen schon wegen ihres Bündnisses mit der Türkei und Österreich-Ungarn wegen seines Drängens nach Saloniki als Feinde des Hellenismus erscheinen. Gegenwärtig jedoch, besonders nach den Niederlagen der Russen, erscheinen Venizelos die Bedingungen für diesen Anschluß nicht gegeben, so daß Griechenland bis auf weiteres an seiner Neutralität festhalten müsse. (3.)

Bulgarien.

WB. Der bulgarische Militärschriftsteller Wafil Angelow schreibt in der „Kambana“: Jeder von uns, der in seinem Innern Bulgare ist, muß sich über den Zusammenbruch der russischen Armee freuen. Möge Gott den tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen die Kraft verleihen, die russische Armee völlig zu zerschmettern und in die Sümpfe hineinzutreiben, damit Rußland niemals mehr Europa und den Balkan mit seinen tierisch wilden Instinkten beunruhigen kann.

Der Kampf um die Dardanellen.

Wie es jetzt im Suezkanal aussieht.

Der „S. Z.“ wird aus Christiania gemeldet: Das Blatt „Norste Intelligensbeber“ veröffentlicht Einzelheiten über die Fahrt eines norwegischen Schiffes durch den Suezkanal und den Aermellkanal. In Suez erhielt das Schiff 5000 Sandsäcke. Araber kamen an Bord und bauten auf Steuerbord eine Festung. Die Türken liegen nämlich nachts am Kanal und in allen alle die am Steuer dienenden nieder. Am Tage ziehen sie sich wieder in die Rüste zurück. Ein paar Tage bevor das norwegische Schiff kam, hatten die Türken Minen in den Kanal gelegt, durch die ein sehr großer englischer Dampfer in die Luft gesprengt wurde. Im Mittelmeer traf das Schiff eine Flotte englischer Unterseeboote. Der Aermellkanal ist vollständig durch ein Stahlnetz gesperrt, das auf Ketten großer Bojen hängt, die quer über dem Kanal von der englischen Seite nach der Barnebant-Seite mitten im Kanal (und von dort nach Calais) liegen. Es gibt nur einen sehr schmalen Durchlaß zwischen zwei Feuerschiffen durch das Netz; sonst ist es unmöglich, hindurchzukommen. Drei Luftschiffe und 14 Aeroplane schweben ständig über der Straße. Auf dem ganzen Wege bis zur Isle of Wight traf das Schiff in gewissen Abständen auf eine Kette von Fischdampfern, von denen jeder eine Kanone an Bord hatte. Außerdem kreuzten Torpedobootsäger längs und quer mit unerhörter Schnelligkeit den Kanal. Alle Schiffe waren gestoppt, da vor dem Galloper Feuerschiff vor der Themsemündung treibende Minen gesichtet wurden.

Italien und die Türkei.

Genf. Bln. Die Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, daß die Flotte im letzten Augenblick, als der Bruch schon bevorstand, die Forderungen Italiens, die in der zweiten energischen Note enthalten waren, bewilligt und die Abreise der Italiener aus der Tür-

Bei gestattet habe. Die italienischen Kronprinzen verließen nach einer Meldung der Londoner „Times“ die Türkei. Auch der italienische Konsul in Hodeida hat die Stadt verlassen und begab sich nach Ertrhara.

Lothales und Provinzielles

Schierstein, 17. August 1915.

* **Tod und Leben.** Der Krieg hat das furchtbar ernste Problem mit neuer erschütternder Gewalt aufgerollt: Was ist's doch mit Leben und Sterben? Auch wer sich sonst wenig oder gar nicht um solche Fragen kümmerte, wird jetzt in sie mitten hineingeworfen. Mit einer Anschaulichkeit, so allseitig und so unerhört, daß es einem grauen möchte. Und Tausende empfinden dabei den bitteren persönlichen Schmerz: Es betrifft meine Familie, meinen Sohn, meinen Vetter, meinen Bruder, meinen Bräutigam! Das Leben hat eben noch stark gehofft; das Leben scheint so heiß und unermüdlich wieder nach lebendigem Leben; das Leben tut so viel, um sich selbst möglichst lange und kräftig zu erhalten. Alles ein Kampf gegen das Sterben. Und nun dieser vernichtende Krieg, dieser lange Zug des Todes, dieses jähe Abbrechen des Lebens! Dennoch, bei allem Schmerz und aller Trauer ein stolzes Hochgefühl in der Nation und in den einzelnen deutschen Herzen. Der Tod fürs Vaterland! Keine bloße schöne poetische Rede, sondern das Bewußtsein: Das ist notwendig, damit dann das Leben um so voller und lebenswerter erblühe. Das Leben ergänzt den Tod, es folgt ihm, es überwindet ihn. Ein hoher Gedanke. Er hat auch eine religiöse Seite. Er läßt das unvermeidliche und unerbittliche Sterben mit einem Ewigen und Seligen zusammenhängen, das der letzte Trost und die vornehmste Hoffnung eines seiner selbst gewissen Gottesglaubens ist. Wir bekennen uns zu dem Geschlechte, das aus dem Dunklen ins Helle strebt! In der christlichen Religion erhebt sich dieser Erkenntniswille bis zu einem leuchtenden Jenseitsglauben, in dessen Mittelpunkt der Erlöser, der seligste Held von Golgatha steht. Viele, viele Gräber sind in Kriegsmänteln geschmückt worden, und gern stellt man wenigstens ein solches Holzkreuz darauf, eine immer wiederkehrende Erinnerung an den Gekreuzigten, den Fürsten des Lebens, der auch für die Seinen den Tod besiegt und das Leben erhöht wollte. Die Traurigkeit wird deshalb noch nicht aus der Welt geschafft, aber sie wird verklärt und getrübt. Der Tod bleibt etwas Ernstes und niemand soll mit ein paar Redensarten versuchen, über ihn hinwegzuleiten; aber ein bestimmter religiöser Glaube bewahrt vor Todesverzweiflung und führt empor zu bleibender Lebenshöhe.

** **Schulanfang.** Die großen Sommerferien haben mit dem gestrigen Tage ihr Ende erreicht. Heute ist in den hiesigen Schulen der Unterricht wieder aufgenommen worden.

** **Die Verwundeten des hiesigen Vereinslazarets** unternehmen heute eine Rheinfahrt nach Coblenz und zurück. Die Hinfahrt erfolgt per Schiff durch die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft, die bekanntlich die dankenswerte Einrichtung getroffen hat, daß sie an drei Tagen jeder Woche einer bestimmten Zahl von Verwundeten freie Fahrt auf ihren Dampfern gewährt. Es können von jedem Lazarett bis 40 Personen, die mit einem Ausweis versehen sein müssen, befördert werden. Wie groß das Bedürfnis nach Rheinfahrten ist, geht aus den Anmeldungen hervor, die in einzelnen Fällen mehr als hundert in einem Lazarett allein betragen. Da eine Bewilligung der Freifahrten in diesem Umfange begreiflicherweise nicht angängig ist, so hat die Gesellschaft entgegenkommenderweise beschlossen, von den Verwundeten über die festgelegte Zahl nur den Militärfahrpreis zu erheben. Es handelt sich im ganzen um

eine sehr lobenswerte, menschenfreundliche Einrichtung, die volle Anerkennung verdient.

* **Der am Sonntag Abend 7.20 Uhr von hier abgefahrte Straßenbahnzug** ist in einer in Biebrich vor der Schloßterrasse befindlichen Weiche entgleist, wodurch sehr leicht Verletzungen von Fahrgästen hätten entstehen können. Der entgleiste Motorwagen fuhr noch einige Meter über das Pflaster und prallte schließlich an der Mauer mit großer Wucht an. Eine auf der Mauer stehende Laterne wurde umgerissen und ein Stück aus dem Geländer herausgehoben. Der Motorwagen erlitt erhebliche Beschädigungen an der vorderen Plattform, die stark eingedrückt wurde und an den Scheiben, von denen mehrere zersprangen. Der nächste Straßenbahnzug zog den entgleisten Wagen wieder in das Gleis zurück. Zum Glück war ausnahmsweise der verunglückte Zug nur schwach besetzt, wodurch es zu erklären ist, daß niemand zu Schaden kam.

** **Die Leitung des hiesigen Vereinslazarets** hatte vor einiger Zeit an die Kaiserliche Bibliothek-Verwaltung die Bitte um leihweise Zuwendung geeigneten Lesestoffes für die Verwundeten gerichtet. Dieser Bitte ist durch Uebersendung von 80 Bänden recht gediegenen Inhaltes und Befügung eines Handschreibens bereitwillig entsprochen worden.

h Fahrpreisermäßigungen zum Besuch kranker oder verwundeter Krieger. Das preussische Kriegsministerium hat den Eisenbahndirektionen mitteilen lassen, daß die Personen, denen der Besuch ihrer in französischen Lazarets behandelten, verwundeten oder erkrankten Angehörigen von den zuständigen militärischen Dienststellen erlaubt wird, auf den Eisenbahnen des deutschen Reichsgebiets zu diesen Reisen Fahrpreisermäßigungen erhalten. Die gleichen Vergünstigungen werden auch auf den belgischen und französischen Bahnen gewährt; auch für die Reisen zu Besichtigungen von Angehörigen in Feindesland gelten die Bestimmungen. Die Bundesregierungen werden ersucht, sich der Maßregel für die ihnen unterstellten Eisenbahnen anzuschließen. Ebenso sollen die Privatbahnen zum gleichen Vorgehen veranlaßt werden.

* **Der Konsumverein Biebrich** hat eine weitere Bäckerei eröffnet und ist jetzt in der Lage, seinen ganzen Brotbedarf selbst herzustellen.

* **Der Magistrat der Stadt Wiesbaden** hat von heute ab den Preis für ein Dreipfundbrot von 66 auf 62 Pfennig herabgesetzt.

Lorch, 15. Aug. In letzter Zeit sind in hiesiger Stadt wiederholt unwahre Gerüchte über hiesige, im Felde stehende Krieger verbreitet worden, welche in den betreffenden Familien große Beunruhigungen hervorgerufen haben. Um diesem Unfug ein Ende zu bereiten, sind wiederholt ernste Verwarnungen seitens des Bürgermeisters an die hiesige Einwohnerschaft ergangen, die wenig Erfolg hatten. Nunmehr ist es gelungen, Urheber und Verbreiter in einem Falle festzustellen und sind die Namen der Altschützen — es kamen nur Frauenspersonen in Frage — durch Anschlag an die Bekanntmachungstafeln öffentlich gebrandmarkt worden. Dieses Beispiel der Stadt Lorch verdient auch anderwärts Nachahmung.

Kali in Form von Kainit oder 40%igem Kalisalz in Verbindung mit Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln fördert das Wachstum der Winterfrüchte ganz erheblich und zeigt seine Wirkung in hohen Korn- und Strohtrüben von erstklassiger

Qualität. Man streue pro Morgen auf leichte Böden etwa 3 Zentner Kainit, auf schwere Böden etwa 1 Zentner 40%iges Kalisalz, dadurch ist ein Lager des Salzes nahezu ausgeschloffen, da der Salz durch die Regenahme gekräftigt wird.

Der Luftkrieg.

Die Luftangriffe gegen Englands Ostküste. 21. Reisende aus London nach Holland berichten, daß der letzte Zeppelinangriff auf die Küste sehr schweren Schaden angerichtet, dessen Umfang amtlich verheimlicht wird. Beim Landgang entstand eine folgenschwere Explosion, zwar nicht im direkten Zusammenhang mit den Bombenwürfen der Zeppeline steht, jedoch in indirekter damit zusammenhängt; denn die Katastrophe entstand durch, daß infolge der allgemeinen Aufregung und Wirrung mehrere Wachen ihre Posten verließen. Zahl der Getöteten ist nicht zu ermitteln, doch ist sicherlich bedeutend, denn es wurden allein 13 die Katastrophe schwer verwundete Soldaten in Militär Lazarett eingeliefert. Eine Zeppelinbombe in einem Flügel des Postgebäudes ein und richtete bedeutenden Schaden an. (3.)

Der Krieg mit Italien.

Eine furchterliche Eintönigkeit liegt über den italienischen Berichten, von einem Kriegsschauplatz, dem unsere Feinde alsbald das Bild einer rauchenden Offensive zu sehen hofften, die Oesterreich-Ungarnen Ruhland erhobenen Arm lähmen und allen Galizien und Polens Feldern erworbenen Gewinnen rauben würde. Und nun diese furchterliche Eintönigkeit nur hier und da schon durchbrochen wird von rufen, die von den enttäuschten Italienern ausgehen, um die Bundesgenossen an ihre Fronten zu ziehen und an der Tiroler Grenze zu lodern. und Zement, Stacheldraht und Soda-Geschütze und wundervolle System von Befestigungen, das noch Ferdinand's ewig waches Mißtrauen gegen die italienische Falschheit schuf, haben Cadorna zum Stolperstein gebracht, ehe er noch zum wirksamen Schlage auskommen konnte. Tag für Tag stürmt er nun gegen die Stellungen des Gegners, wo ungezählte Tausende Söhne jämmerlich und zwecklos sterben. Und auch Augen ein anderes, froheres Bild, so fallen sie auf politanen, das einst mit schweren Opfern erlitten nur durch Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Bantentum gesichert wurde. Heute weiß es jeder Krieger, daß nach dem Kriege, wie immer er auch noch einmal der Kampf um Tripolis beginnen und Rest der Kräfte fordern wird, die dem Lande das nützige Piccolo noch bleiben.

Der italienische Krieg hat in Oesterreich-Ungarn eine Wirkung gehabt, die man in Rom kaum erahnen hat: Den vollen Zusammenschluß aller Nationalitäten des Kaiserstaates. Nicht nur die Liebe, sondern der Haß vermag ein starkes Band zu weben. Dort, und gerade dort, wo die Italiener sich als Löser nahen, wo Herr Barzilai seine Kunst erweist und seit langem die irredentistische Agitation das zu bereiten versucht, stellt man sich während der bringenden entgegen, und immer wieder werden die gemieteten der Russenländer als die Tapfersten unter Tapferen genannt, die am Isonzo Cadorna's Träume mit rauher Faust zerstören. Und die, halb Vorhang verdeckt, getreue Pflichterfüllung gegen Kaiserstaat mit ihrem Blute bezahlen. Noch immer Kindeslinder dieser heissenmütigen Kämpfer, so General Boroevic nach der zweiten, großen Isonzo-Verluste, werden sich mit Stolz ihrer Väter rühmen die Tag für Tag, Woche auf Woche das treulosli von ihren Türen weisen: den Feind, den seine Freunde betrachten.

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

„Was eine herrliche Wohnung!“ kam es belohnend von den Lippen der schönen Gouvernante, und ihre kleinen feinsten Augen streiften dabei das Antlitz des jungen Mannes. „Sie können sich auf Ihre Heimat setzen, Herr von Warned.“

Der Angeredete schaltete zurück. „Ja,“ gestand er, „es ist hier herrlich. Diese Wohnung ist schon seit 300 Jahren Eigentum unserer Familie und hat sich stets dem Vater auf Sohn vererbt. Sehen Sie die vier großen Fenster in der Front? Das ist der Anblick, den man von hier aus genießen kann. Das ist der Anblick, den man von hier aus genießen kann. Das ist der Anblick, den man von hier aus genießen kann.“

„Die Internation?“ fragte die Gouvernante. „Ja,“ antwortete er, „das ist ja ganz natürlich.“

„Ich hoffe, Sie werden hier glücklich sein,“ gab er lächelnd zurück, denn die Worte waren nur für ihn da, um ihn zu beruhigen, „es soll fortan mein Heim sein, Sie die verlassene Heimat vergessen zu machen.“

Ein dankbarer Blick der kleinen Augen lohnte ihn reichlich, dann folgte Carola Barnack der voranschreitenden Herrin durch die prunkvolle Halle, schritt mit ihr die breite Treppe des ersten Stockwerks hinan, bis Frau von Warned ein großes luftiges Zimmer betrat, in welchem das Abendbrot für zwei Personen serviert war.

„Dies hier ist Altes und Ihre Wohnstube,“ erklärte die Frau des Hauses freundlich zu der Gouvernante gewandt, „daneben finden Sie ein ebenso geräumiges wie luftiges Schlafzimmer. An der andern Seite habe ich Ihnen zwei Schlafzimmer einrichten lassen, das erste, in welchem Sie schlafen, bestimmt ich für Ihre Schwestern, von dem letzteren nehmen Sie Besitz. Sie sehen also, dieses Teil des Hauses gehört vollständig Ihnen. Sie nehmen Ihre Wohnstube hier ein, nur wenn ich es ausdrücklich wünsche, werde ich Sie zum Dinner rufen lassen. Ein Dienstmädchen hat die Aussicht über die Zimmer, für Sie habe ich eine Kammerjungfer engagiert, die morgen eintrifft, bis dahin sorgen Sie wohl für die Bewirtschaftung des Hauses.“ „Ja,“ wandte sie sich dann an die Kleine, die an das offene Fenster getreten war, und mit entzückten Blicken die von den letzten Sonnenstrahlen des Tages beschienenen Blumen ansah. „Sie sind so schön.“

„Bett geht, möchte ich das noch gern sehen.“ „Ich werde im Salon sein, ein Diener wird Sie in einer Stunde zu mir führen. Wenn Sie auch kommen wollen, so können Sie das Bett sehen.“ „Ich werde im Salon sein, ein Diener wird Sie in einer Stunde zu mir führen. Wenn Sie auch kommen wollen, so können Sie das Bett sehen.“

Die stolze Gouvernante stand angeordnet wie eine Wächterin. Ihr Antlitz war aschfahl geworden, ihre Augen glühten, müde hatte sie die Hand. „Gute Nacht!“ sagte sie dann. „Madame will mir gleich anfangs die Stellung der Gouvernante zeigen, und mich in respektvoller Entfernung halten — aber das soll sie bitter bereuen. Wenn Herr Barnack nicht einige Wochen krank gewesen wäre, so wäre ich jetzt eine reiche Witwe, und da diese Aussicht für mich gänzlich entfallend ist, so muß ich mich entschließen, mich zu verheiraten.“ „Wann?“ fragte sie sich dann in klagendem Tone. „Heute Nacht.“ „Wann?“ fragte sie sich dann in klagendem Tone. „Heute Nacht.“

So lange Frau von Warned an der Seite des Kindes gewesen war und so liebevoll gesprochen, hatte es die Tränen flüchtig zurückgedrängt, aber jetzt stießen sie wieder reichlich. Die Kleine schloß recht gut, daß sie ihren eigenen Willen ausgeben und sich unter eine stärkere Hand beugen und gehorchen mußte. Es ist wohl selten, daß ein gemeinschaftlicher Kummer eine Erzieherin und den Zögling drückt, aber hier mischten sich ihre Tränen und beide klagten über das verlorene Glück im sonnigen und schönen Italien.

Das war gewiss ein trauriger Anfang im neuen Heim der verwitweten Kleinen.

4. Kapitel.

„Liebe Mutter, andere Deinen Entschluß,“ sagte doch Fräulein Barnack mit zu Deinen Gästen, wenn in der nächsten Woche die Festlichkeiten hier veranstaltet werden. Bedenke doch, wie sehr es auffallen würde, wenn Alia zugegen wäre, und die Erzieherin müßte im Hintergrund bleiben.“

Es war ein warmer, lieblicher Herbstabend. Frau von Warned saß mit ihrem Sohne auf der vom süßen Mondlicht hell überfluteten Terrasse des Herrenhauses. Ein süßer, balsamischer Duft der Blumen erfüllte die ganze Atmosphäre, und in der ganzen Natur lag ein

stiller Frieden, den selbst die Vögel nicht zu unterbrechen wagten, denn ihr frühliches Getöse war verstummt. Es hatte bereits 11 Uhr geschlagen. Die Gouvernante hatte die letzten Pflichten zu erfüllen, die sie der Herrin zu verschaffen, ehe er sich zur Ruhe niederlegen durfte, aber ebenso leise, wie er gekommen war, so schloß er sich wieder zurück.

Immer noch saßen Mutter und Sohn an der Treppe; doch ihre Gedanken mochten wohl nicht die Tränen sein, denn des Sohnes Antlitz war finster und wüßte, während die Mutter in nervöser Hast die Hand an ihren Fingern drehte. Sie hatte diesen Augen schon seit mehreren Tagen erwartet und ihn gefestigt, denn sie wußte nicht, ob sie ihren Willen behaupten ihre Meinung durchsetzen würde. Aber so oft sie nachgeben hatte, dieses mal wollte sie standhaft bleiben, den Sieg davon tragen.

Alia war mit ihrer Gouvernante bereits seit Jahren im Herrenhause und Frau von Warned hatte gegenwart kaum empfunden. Oft sah sie die beiden Abends, nur manchmal ging sie Nachmittags mit ihm durch Feld und Wald, aber nur, wenn sie sich nach etwas Unterhaltung über dem Geplauder des Sohnes sehnte. Doch dieser Zustand konnte nicht mehr lange bleiben. In wenigen Tagen wurde auf dem Gelände eine große Gesellschaft erwartet, dann konnte Fräulein Barnack nicht wie eine verzauberte Prinzessin verbleiben. Aber aus einzelnen Bemerkungen, die der Gouvernante gemacht, u. aus Blicken, die dem scharfen Auge der Mutter nicht entgangen waren, kannte sie zur Genüge Alia's Gefühle für die Italienerin, und sie sah, daß er in der Ueberzeugung Herz und Hand der Sternhüben legen würde.

Frau von Warned hatte in ihrem Leben viel Schicksal gekostet; zuerst bei dem Tode ihres Vaters, dann als Alia mit ihrer Erzieherin in ihr Haus kam. Schien diese letzte Sorge noch größer und drohender zu werden, wie die erste, denn wenn diese stolze Gouvernante, hier Herrin zu werden, dann mußte Alia ihres Sohnes traurigen Schicksal leiden.

Fortsetzung folgt

Meutereien im italienischen Heer.

Die Wiener Blätter berichten aus dem Süden, die Fälle von Meuterei im italienischen Heer zu sein. Am 2. August seien 21 Alpini und Bersaglieri bei Nanchi von einem Regiment auf Befehl des Oberkommandanten, Herzogs von Aosta, erschossen worden. Die italienischen Regimenter müßten vollständig ausgewechselt werden. (3.)

Tauschen wir weder uns selbst noch andere.

In einem Artikel, betitelt: „Tauschen wir weder uns selbst noch andere!“ bespricht der „Avanti“ die völlige Fiasco der bürgerlichen Fiktion in Italien. Wenn man sieht, wie gering die staatliche Hilfeleistung in Italien ist, wie viel jene wenigen Hilfsausschüsse, die ihrer Aufgabe gerecht wurden, leisten mußten, so sieht man, in Italien der freiwilligen Hilfsleistung die Hauptrolle zufällt. Die wirtschaftliche Lage muß sich notwendigerweise verschlechtern. Die Erntearbeiten sind bald Ende und wenige Industrien, die außer der Kriegswirtschaft noch tätig sind, werden den Betrieb immer mehr einschränken müssen. Der Staat und die Gemeinwesen haben die Fürsorge und die Verantwortlichkeit mit den freiwilligen Ausschüssen überlassen, die nicht leisten können und am Schluss wird niemand verantwortlich sein wollen. Das Blatt fordert, der Staat möge die gesamte Kriegsfürsorge übernehmen und die Mittel dazu auf altem Wege aufbringen. (3.)

Zur Tagesgeschichte.

Amerika und Mexiko.

Das Kriegs-Departement in Washington hat den Unruhen an der mexikanischen Grenze auf Ersuchen des Generals Funktion ein Regiment Infanterie, ein Flugzeug, eine Batterie 12-Zentimeter-Geschütze und Mörser nach Brownsville-Texas geschickt.

Die englischen Arbeiter.

Eine Anzahl von Versammlungen der Arbeiter in Süd-wales brühte ihre Unzufriedenheit darüber aus, daß sich die Ausarbeitung des neuen Lohnabkommens verzögere. Abermalige Arbeitseinstellung wird in Aussicht gestellt.

Der häusliche Zwist.

Die nunmehr beendeten Streitigkeiten innerhalb der nationalliberalen Partei veranlassen uns, ihnen ein kurzes Wort zu widmen. Seinen Ausgang nahm der Zwist von einer gemeinschaftlichen Sitzung der Nationalliberalen in der Rheinprovinz und Westfalen, zu der der Abg. Wassermann zugezogen war. So wie wir wissen, war die Aussprache zunächst nicht für Öffentlichkeit bestimmt und Wassermann selbst mag unangenehm überrascht gewesen sein, als er in den öffentlichen politischen Nachrichten einen Bericht über die Sitzung fand, der von einer „Rundgebung von besonderer Bedeutung“ sprach und in den Sätzen: „Ganz offen sprach Wassermann es aus, daß, trotz unserer glänzenden Heeres- und seiner Taten, der glänzenden wirtschaftlichen Organisation unserer Industrie doch vielfach starkes Unbehagen sich breitete, dies einzig und allein auf das Mißtrauen in den Staatsmännern gegenüber zurückzuführen sei. Ob dies dem deutschen Volk und dem Frieden wirklich das einbrächte, was unbedingt erforderlich sei? Der Bismarcksche Geist, der durch unser Volk in allen seinen Teilen gehe, scheine an bestimmten Stellen zu fehlen.“

Daß der Reichskanzler sich durch dieses Vertrauensvotum, das sich ziemlich offen gegen seine Person richtete, getroffen fühlte und darin eine Beeinträchtigung seiner Stellung erblickte, ist schließlich bewiesen. Ob der Weg freilich, den er wählte, um solchen Stimmungen entgegenzutreten, der richtige war, darüber kann man im Zweifel sein. Er hat einzelne nationalliberale Abgeordnete zu sich gebeten und mit ihnen über den Fall gesprochen mit dem Erfolg, daß der Nationalliberalen Korrespondenz die Erklärung schickte: „In der nationalliberalen Parteileitung sei von dem derartigen Mißtrauen nicht das mindeste bekannt.“

Das haben nun wieder Herr Wassermann und seine Freunde sich nicht gefallen lassen. Sie haben darauf geantwortet, und so entstand ein Zeitungsstreit. Daß Herr Wassermann gerade jetzt den Ruf zum Ministerstürzer sich fühlen sollte, das haben wir niemals geglaubt. Er hat er sicher nicht getollt. Wenn wir seine Absichten richtig auslegen, so kann sie nur dahin gehen, dem Kanzler den Rücken zu stärken gegen Flaumacher und Konfessionisten, deren Weizen ja leider schon wieder zu Boden beginnt. Man mag in Friedenszeiten zu Herrn Wassermann-Hollweg gestanden haben wie man will, das muß man aber doch anerkennen, daß die amtlichen Äußerungen, die von Herrn von Bethmann über die Gestaltung des Friedens vorliegen (und private Äußerungen, die gegenteilig gedeutet werden könnten, sind nicht bekannt), nicht zu der Befürchtung berechtigen, als ob der Kanzler in seinen Absichten über den Frieden sich von den Grundlinien entfernte, die in den nationalen Kreisen als selbstverständliche Voraussetzung eines jeden Friedensschlusses bezeichnet werden. Im Gegenteil, noch aus den jüngsten Tagen liegen Rundreden vor, in denen Herr von Bethmann ausdrücklich von jenen festen Sicherheiten sprach, deren Deutschland für einen dauernden Frieden und seine nationale Zukunft bedürfe. Und im Zusammenhang mit der letzten Rede, die der Kanzler im Reichstage hielt, ergibt sich für uns daraus, daß der Kanzler sich damit auf ein bestimmtes Minimum von Forderungen festlegen wollte. Es ist deshalb auch wohl ein Zufall, daß der Vorstoß, der zu Unrecht unter dem Namen Wassermann steht, weder bei den Konfessionisten, noch bei den Freiheitskämpfern Anklang gefunden hat. Daraus geht hervor, daß man dort dem Kanzler Vertrauen entgegenzubringen gewillt ist.

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei hat sich nun mit dieser Frage befaßt, in Berlin im Reichstage getagt und eingehenden Verhandlungen mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschlüsse angenommen:

Der Zentralvorstand erklärt in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des geschäftsführenden Ausschusses und der Landesvorsitzenden vom 16. Mai, daß das Ergebnis des jetzigen Krieges nur ein Frieden sein kann, der unter Erweiterung unserer Grenzen im Osten und Westen und Uebersee uns militärisch, politisch und wirtschaftlich vor neuen Ueberfällen sichert und die ungeheuren Opfer lohnt, die das deutsche Volk bisher gebracht und bis zum siegreichen Ende weiter zu bringen entschlossen ist. Der Zentralvorstand dankt seinem Vorsitzenden Bassermann einmütig und herzlich für seine vom Vertrauen der Gesamtpartei getragene Tätigkeit zur Durchsetzung seiner nationalen Kriegsziele. Der Zentralvorstand wird mit der gesamten Partei geschlossen hinter jeder Regierung stehen, die diese Ziele mit unbeugbarer Festigkeit verfolgt.

Zu dem Beschluß des nationalliberalen Zentralvorstandes bemerken die „Leipz. N. N.“, daß das ein volles Vertrauensvotum für Bassermann sei und gegen die Politik einer kleinen Gruppe sich richte, die in der letzten Zeit gegen Bassermann Erklärungen erlassen habe. Dann fährt das Blatt fort: „Trotzdem wäre es verfehlt, aus der Resolution eine Absage an den Kanzler herauslesen zu wollen, wie es ja an sich nahe läge, nachdem einmal Herr von Bethmann gegen Bassermann ausgespielt worden war. Im Gegenteil, die Rundgebung des verantwortlichen nationalliberalen Parteivorstands ist durchaus regierungsfreundlich gehalten. Was die Nationalliberalen verlangen, enthält nur ein Programm, das sich unschwer den letzten Rundgebungen des Kanzlers anschließt. Das ist ja im Grunde das Entscheidende. Wir sind heute noch nicht so weit, sagen zu können, wie wir uns im einzelnen die zukünftige Gestaltung unserer Grenzen denken, dazu fehlen die militärischen Voraussetzungen, und wir können und müssen warten, bis unser Heer die erforderliche Vorarbeit geleistet hat; daß aber auch der Kanzler sich mit den bestehenden Grenzen des Deutschen Reiches nicht begnügen will, steht für uns fest. Ein wichtiger Gegenstand also zwischen ihm und den Nationalliberalen ist nicht vorhanden. Dieses gerade im gegenwärtigen Augenblick zu betonen, halten wir für wichtig, da die feindliche Presse nicht versäumen wird, den nationalliberalen Parteivorstand auszunutzen.“

Vielleicht verfolgt man in Ausland diese Vorgänge und Erörterungen mit weit mehr Spannung als in Deutschland. Deshalb ist es am Ende nicht überflüssig, so betont die „Frkf. Ztg.“, das beteiligte Ausland vor einer Ueberschätzung solcher Auseinandersetzungen ausdrücklich zu warnen, da sie an dem gemeinsamen Willen unseres Volkes, geschlossen durchzuhalten, nicht das Geringste ändern!

Aus aller Welt.

Spiritus-Explosion. Infolge einer Spiritus-Explosion ist in Gelsenkirchen ein Teil der Brennerlei von Schülze in die Luft geflogen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wer ist der Mörder? Im Gernsheimer Hafen bei Darmstadt wurde die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, die im Genick eine große, anscheinend von einem Weibchen herrührende klaffende Wunde trug. Man vermutet ein Verbrechen.

Gefährliches Spielzeug. Beim Spielen mit einer Militärpatrone, die er mit einem Hammer zur Explosion brachte, fand der sechsjährige Knabe Franz des Bauern Heinrich Ries von Hudeheim den Tod. Der Knabe sprang noch ahnungslos auf seine Mutter zu mit den Worten: „Gelt, Mama, das war ein tüchtiger Knall!“, worauf er tot in ihren Armen zusammenbrach. Die Kugel oder ein Patronensplitter war ihm ins Herz gedrungen.

Eine tödliche Ummarmung. Der Arbeiter Stanislaus Stroczyński in Stare nahe Obornik versuchte, während er eine offene Senze über der Schulter trug, die vor ihm hergehende Holzhauerin Agnes Kucinski scherzeshalber zu umarmen. Als das Mädchen sich losringen wollte, fiel sie mit der rechten Hand in die Senze, wobei ihr die Hand blick am Arm abgeschnitten wurde. Bevor ein Arzt kam, war das Mädchen verblutet.

Treu unser Herz, frei unser Wort,
Deutsch unser Sinn, Gott unser Hort!
Alter Spruch.

Es ist kein schöner Kleinod aus Erden,
Denn da ein treu Herz erkunden kann werden.
Altdentscher Spruch.

O laßt nicht nach!

Ein Ruf an die deutschen Frauen.
O laßt nicht nach in eurem Liebeswerk,
Ihr deutschen Frauen! Mütter seid ihr alle
Von Helden, die gleich einem Eisenwalde
Durchbarem Feinde standhaft bieten Trug —
Uns — unsrer Heimat sind sie Schirm und Schutz!
O laßt nicht nach!

Gibts eine Frau, die noch den Flitter liebt?
O seht die Kämpfer aus den Schützengräben
Verwundet, krank — in ihren Jüngen leben
Geheimnisvoll die Leiden bitter Stunden,
Da Schmerz und Hunger sie nicht überwunden.
O seht sie an!

Berzichtet auf der Eitelkeiten Tand!
Habt ihr noch Zeit, der Mode nachzustragen?
Ob weisch — ob deutsch? O laßt sie uns alle tragen
Wie es die Stunde heischt — ein schlicht Gewand!
Wo Helden bluten — weiche mod'ischer Tand!
Bedenkt es wohl!

Wir stehn in unermessner Dankeschuld!
Der Landmann sat — die Heimat hat den Frieden
Nicht wilde Kriegenot ist ihr beschieden!
Ihr bettet eure Kindlein weich und gut —
Für unser Heil kämpft deutscher Heldenmut.
Denkt an die Schuld!

Und hört nicht auf mit starkem, treuem Hesse,
Heilt Wunden dort, wo sie der Krieg geschlagen,
Selbst den Verwundeten die Leiden tragen,
Sie opferten euch mehr als ihre Habe —
Den Kämpfenden schickt neue Liebesgabe.
O laßt nicht nach!

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

BB. Großes Hauptquartier, 16. Aug.

Vormwärts gegen Brest-Litowsk.

Gegen 7000 russische Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Merszwiler, nordöstlich von Nerlich, brach ein französischer Teilangriff vor Hindernissen im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Rowno wurden gestern 1730 Russen, darunter 7 Offiziere, gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen Nurzec-Uebergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellung gelang in vollem Umfang. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und dem auf der ganzen Front erneut einsethenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhen von Bransl. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Rowogorjewsk wurden die Verteidiger bis auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Uebergang des Bug westlich von Drohizyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Miendorfzrzec durchschritten hatten, stießen sie in den Abschnitten der Kula und Loczna (zwischen Biala und Drohizyn) auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofice durch den Angriff der Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Biala und Lofice sind durchschritten.

Östlich von Lodowa bringen unsere Truppen das Ostufer des Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 17. August.

(W. B. Amtlich.)

10000 russische Gefangene und

260 Geschütze erobert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer.

In den Ostargonnen wurde bei La Gillehorte ein französischer Graben genommen.

Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Insassen, 2 Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischki waren erfolgreich. 625 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals von Ekhmann erstürmten die zwischen Njemen und Jessia gelegenen Forts der Südwestfront von Rowno. Ueber 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen des Generals von Scholz und von Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nord- und Ostfront von Rowo-Georgiewsk wurde ein großes Fort und 2 Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erbeutet.

Die Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und von Mackensen sind in weiterem siegreichen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Zlota-Lipa zwei Reihen deutscher Gräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung bekannt, die völlig scheiterte und bei der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Der Hauptmann und die kleine Pankowerin. Einer kleinen Pankowerin, deren Vater im Felde steht, aber bisher noch keinen Urlaub bekommen hat, hatten Spielgenossinnen, deren Väter ein paar Tage aus dem Felde beurlaubt waren, zugerufen: „Dein Vater ist kein tüchtiger Soldat!“ Diese gewiß recht herzlose Bemerkung ließ der Tochter ihres Vaters keine Ruhe. Sie setzte sich hin und schrieb an den Kompaniechef ihres Vaters, wie es sich damit verhalte. Der Hauptmann, der ein guter und kluger Mann ist, hat darauf dem kleinen, betäubten Mädchen, dem „Pankower Tageblatt“ zufolge, nachstehenden hübschen Brief geschrieben: „Liebe Elli! Vielen Dank für Deinen Brief, über den ich mich sehr gefreut habe. Ich habe Deinen Vater sehr lieb, und wenn die anderen Kinder sagen, Dein Vater wäre kein tüchtiger Soldat, so sage ihnen nur, der Hauptmann habe geschrieben, er wäre ein sehr tüchtiger Soldat. Aber wir brauchen jetzt alle Soldaten, vor allem aber die tüchtigen, und da kann ich Deinen Vater nicht beurlauben. Sieh mal, ich habe auch Kinder zu Hause und bin von Anfang an im Kriege gewesen und darf auch nicht in die Heimat. Sobald es aber geht, schide ich Euch Euren Vater für ein paar Tage. Bis dahin sei ein braves, kleines Mädchen. Viele Grüße! Hauptmann“

Die Frau als Nachtwächter. Die schwere Zeit hat schon längst das Wirkungsfeld der weiblichen Kriegstätigkeit über das ursprüngliche Gebiet der Verwundetenpflege und der sonstigen Kriegsfürsorge hinaus erweitert und wir sehen Frauen als Straßenbahnfahrerin, Briefträgerinnen u. in Amt und Würden. Eine Sonderstellung in der langen Reihe dieser tapferen Kriegshelferinnen nimmt ohne Zweifel die Frau des Nachtwächters der Gemeinde Pilsbald im pommerischen Kreise Schwedt ein. Sie hat nämlich vor kurzem mit Unerbittlichkeit das Amt ihres als Vaterlandsverteidiger abwesenden Mannes für den ganzen Bezirk ihres Gemeinwesens übernommen, und, wie es heißt, versteht sie ihre Obliegenheiten mit besonderem Fleiß.

Schnellsprech-Übungen. Staunend stand ich an dem Gesträuch, stieß den Stiel an einen spitzen Stein. — Hol mir den Hohlhobel hurtig herunter, Hupfendiebstahl! — Esel allen Neideln nicht. — Die Sperrmaus weckt

vom Mausped. — Schnall schnell die spitzen Schuhe zu. Eine teure Gans. Auf dem Geflügelmarkt zu Brunn in Mähren bot dieser Tage die Bäuerin Agnes Krat eine Gans zum Preise von 50 Kronen an. Diese Forderung erregte unter den den Markt besuchenden Hausfrauen derartige Entrüstung, daß man die Bäuerin fast gelacht hätte. Die Marktpolizei brachte sie zum Bezirksgericht, wo sie wegen Preistreiberei angeklagt wurde. Die Angeklagte verantwortete sich dahin, daß die Aufzucht und Mastung der Gans sie fast 30 Kronen gekostet hätte, und daß sie fast zehn Kilogramm wiege, so wäre sie noch billiger als Rindfleisch. Der Richter verurteilte die Bäuerin zu vier Tagen Arrest und 30 Kronen Geldstrafe, weil das Fordern des übermäßig hohen Preises den Tatbestand der Preistreiberei bilde.

Auch tauglich. Die Buben spielen „Krieg“. Abseits steht die kleine Meta und möchte gern mitem. Der „Generals-Stuben-Stuben“ erwirbt auf ihre Bitte: „Mädels können wir nicht brauchen. Aber, wart' mal, kannst Du pfeifen?“ Meta läßt in Erwartung einer wichtigen Kriegsrolle einen kräftigen Pfiff ertönen. Da sagt der Chef: „Schön; tauglich für Straßenbahnfahrerin!“

Haus, Hof und Garten.

An die Hausfrauen! Die Hausfrauen auf dem Lande und in den kleinen Städten, ob sie eigene Gartenwirtschaft haben oder nicht, haben in diesem Kriegsjahre die vaterländische Pflicht, daran mitzuhelfen, daß nicht eine Frucht vom Baume, nicht eine Beere in den Wäldern zwecklos verkommt. Es müssen alle Gartenfrüchte und alle Wildfrüchte, sowie Eicheln, Bucheckern, Kastanien, Sonnenblumenkerne, Lindenfrüchte geerntet und in zweckentsprechender Weise verwertet werden. Zunächst sollen die Hausfrauen für ihren eigenen Bedarf, und allenfalls für den ihrer nächsten Nachbarschaft, die Früchte in Dauerware umgestalten. Sie sollen Marmelade, Gelee, Marmelade und Dörrobst herstellen. Ueber alle hierher gehörigen Einzelfragen geben die „Flugschriften zur Volksernährung“ Auskunft, die im Verlage der Zentral-Einkaufsgesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 21, erschienen sind und durch alle Behörden, Gemeinden, landwirtschaft-

lichen und gemeinnützigen Vereine in jeder Menge kostenfrei zu beziehen sind. Soweit Genossenschaften oder gemeinnützige Vereine den Wunsch haben, Verpackungsmaterial für frisches Obst (Weidenkörbe) oder kleine Dörropparate zu beziehen, wird von den Hauptstellen der ländlichen Genossenschaften oder von der Zentral-Einkaufsgesellschaft Abteilung 6, Auskunft über die besten Bezugsquellen und billige Preise 2c. gegeben werden.

Kunst und Wissenschaft.

Die Windmühle als Ketterin aus der Petroleumnot. Wie anderwärts, so leiden auch an der Nordküste die abseits der größeren Städte gelegenen Landgemeinden, sofern sie sich nicht der Segnungen der Meereszentrale zu erfreuen haben, empfindlich unter dem herrschenden Petroleummangel eine Not, die jetzt die Mäler zu Lüttich, einem kleinen Dörfchen bei Brüssel, so berichten die „L. N. R.“, erfinderisch gemacht hat. Als Mittel zum Zweck bedient er sich der Windmühle. Es gelang ihm, durch eine besondere Vorrichtung die Mühlenkraft, die bisher infolge der verschiedenen Windstärken bedeutenden Schwankungen unterworfen war, derart zu regeln, daß sie sich jetzt in vollkommener Gleichmäßigkeit äußert und zur Inbetriebsetzung einer stromerzeugenden Dynamomaschine geeignet erscheint, mit deren Hilfe es möglich wird, auf einfache Weise eine elektrische Lichtquelle zu schaffen, die unter Umständen eine ganze Dorfgemeinde versorgen kann. Es liegt auf der Hand, daß die ohne große Kosten und sonstige Schwierigkeiten an jeder Mühle anzubringende Einrichtung in ländlichen Kreisen auf lebhaftes Interesse stößt. Und so wird denn die gute alte Windmühle neben ihrer hergebrachten Mission des Kornmalens in Zukunft noch eine zweite als Lichtspenderin erfüllen haben.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!



Turngemeinde Schierstein.

Zweck

Bestand-Aufnahme

müssen sämtliche Geräte der Spielmannschaft bis **Mittwoch, 18. d. Mts.** Abends 9 Uhr in der Halle abgegeben werden.

Dieses betrifft auch die Spielmannschaft der Jugendwehr.
Der Vorstand.



Feuerwehr Schierstein.

Am **Freitag, den 20. August** Abends 7 Uhr findet die Besichtigung durch den Kreisbrandmeister statt, wozu die Mannschaften hiermit an die Remise geladen werden. Die Mannschaften über 40 Jahre brauchen nicht zu erscheinen. Es wird durch Horn- und Guppensignal alarmiert.

Wer fehlt oder zu spät erscheint wird gestraft.

Der Bürgermeister: Schmidt. Der Oberbrandmeister: Behnert.

Arbeiter

für Dreschmaschine gesucht. Meldungen bei Herrn Wilh. Lang, „Gasthaus zur Traube.“

Sicherstes und billigstes Mittel gegen

Blutläuse Mehltau Blattläuse
etc.

Gebrachsanweisung.

Den Würfel in 1 Liter warmem Wasser auflösen und 4 Liter kaltes Wasser unter Umrühren hinzufügen.

Mit dieser Flüssigkeit bespritzt man die mit dem Ungeziefer befallenen Stellen.

Für Bäume, Frucht und Blüte absolut unschädlich!

erhältlich in der

Adler-Drogerie Wilh. Jung.

Urlaubs-Scheine

100 Stück 75 Pfg., 1000 Stück 6 Mark, empfiehlt die
Schiersteiner Zeitung.

Obstersteigerung.

Am **Samstag, den 21. August 1915,**
von mittags 2 Uhr ab

wird der Ertrag von 40 Äpfeln, 4 Birn- und 140 Zwetschenbäumen
städt. Grundstücke in Schierstein versteigert.

Zusammenkunft am Pumpwerksgelände (hinteres Tor).

Wiesbaden, den 17. August 1915.

Städtisches Wasserwerk.

Dentist Denk

Fernsprecher 353.

Wilhelmsanlage 5.

Sprechstunden: 12 — 6 Uhr nachmittags.

Sonntags 9 — 12 Uhr vormittags.

Bringe hiermit meine **Zahntechnische Praxis**
in empfehlende Erinnerung.

Behandlung sämtlicher Zahnkrankheiten.

Zahnziehen in den meisten Fällen **schmerzlos.**

Plomben in allen Ausführungen, besonders Silikat-Schmelzfüllungen; diese sind von den eigenen Zähnen nicht zu unterscheiden.

Künstliche Zähne in Kautschuk, Gold und Aluminium.

Spezialität:

Stiftzähne, Goldkronen, Brückenarbeiten.

Zahnersatz ohne Gaumenplatte, festsitzend im Munde und nicht zum Herausnehmen.

Für die von mir gelegten Plomben und angefertigten Gebisse leiste die weitgehendste Garantie.

Behandlung der Kassenmitglieder.

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in den Karpathen, Polen, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den „**Kriegskarten-Atlas**“ ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf **M. 1,50** pro Exemplar festgesetzt.

Geschäftsstelle der „**Schiersteiner Zeitung**“

W. Probst, Schierstein am Rhein.

Wer verkauft sein Haus?
ev. mit Geschäft od. sonst. günst. Anwesen hier od. Umg. ? Off. u. Z. 354 befördert **Haasenstein u. Vogler** A.-G. Frankfurt a. M.

Garantiert reiner
Bienenhonig

Schöne
Epf- und Kochbirnen
per Pfund 8 Pfennig

Bestebirnen
zum Einmachen, zum Tagesbrot empfiehlt **M. Bied**
Friedrichstraße 1.

Aufwartefrau

für Vormittags von 8 bis 12 Uhr
sofort gesucht.

Diebriehstraße 16.
Anmeldung vormittags.

1a Neue Kartoffeln
per Zentner M. 7.—

1a Neue Zwiebeln
per Zentner M. 15.—

gegen Nachnahme. Größere Posten, Wagonladungen billiger, versendet **Max Keesbatt, Silligenstadt.**

Schöne 4 Wochen alte
Ferkel

zu verkaufen.
Friedrichstraße 18

Zuschneiden und Verarbeiten

von
Damen-Kleidern
Kinder-Kleidern
Wäsche, Uniformen
Herrenbekleidung.

sämtliche Fächer für d. Meisterprüfung erlernt m. gründlich be

Deutsche

Bekleidungs-Akademie

M. G. Martens, Frankfurt a. M.

Eschenheimer Anlage 38

Fernsprecher: Amt Hansa 1241

Prospekte umsonst und portofrei

Mietverträge

empfiehlt
„**Schiersteiner Zeitung**“